

Expo.02 : eine Provokation : auch eine Hochzeitstorte ist mehr als nur Mehl und Zucker

Autor(en): **Leu, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EXPO.02: EINE PROVOKATION

Auch eine Hochzeitstorte ist mehr als nur Mehl und Zucker

Was für ein Ereignis, was für eine dramatisch schwierige Aufgabe, die Landesausstellung 2002 für unsere Schweiz zu gestalten! Damals, an der «Landi 39» – der Landesausstellung von 1939 –, stand der steinerne stramme Soldat als Symbol für den Wehrwillen. Damals jauchzten die Besucher über harmlose Inszenierungen, und nach der schicksalhaften Zeit von 1939 bis 1945 wurde die Landi mehr und mehr glorifiziert. 25 Jahre später steht der betonstarke Militärpavillon in Lausanne. Auch diesmal antwortet die Landesausstellung auf die Zeichen der Zeit: den roten Feind im Osten. Und heute, im Jahre 2002, was wollte unsere Zeit mit der Aktion?

Die Pläne für die neue Landesschau führten zu grossen Debatten im ganzen Land. Wenig und zögerliche Information zu den vorgesehenen Projekten belasteten das Klima stark. Die ZerreiSSprobe in Politik und Wirtschaft ist voll im Gang, die Geldgeber sahen überall rot, und alle suchten jene glücklichen Szenenbilder von damals mit den jubelnden Harmonien. Doch dann stand endlich die Expo.02. Die Ideen und Projekte brachten interessante Architekturen mit neuen und wegweisenden bautechnischen Details. Millionen von Menschen besuchten die oft wundersamen Pavillons und die faszinierenden Darbietungen und liessen sich im Besonderen von der Idee der vier Inseln der Arteplages begeistern.

Doch hat die Expo.02 wirklich unsere Schweiz dargestellt? Haben die Besucher der Expo.02 der Schweiz in die Augen gesehen? Wir sind ein Land von maximalem Wohlstand, waren noch nie so reich und arm zugleich, hatten nie zuvor schnellere Kampfjets. Unser Land ist gut bestückt mit Autobahnen und Schneekanonen. Die Expo.02 hat mit künstlerischem Aufwand geantwortet. Aber die öffentliche Meinung erfährt eine landesweite ZerreiSSprobe. Die Expo 2002 wird zur grössten Provokation in der Schweiz.

Die Kritiker finden ihre Erwartungen nirgends erfüllt. Sie sprechen von banalem Ausstellungsgut, von leeren Worthülsen, von simplen oder gar unverständlichen Darstellungen und wollen die grossen Leistungen nicht sehen. Der Preis ist ihnen zu hoch. Aber das zu einfache einseitige Preis-/Leistungsdenken kann verhängnisvoll sein, blind machen und den Einsatz für ideelle Werte völlig lähmen. Wer den wirklichen Wert einer Sache nicht aufnehmen will, der kann auch die schönste Hochzeitstorte auf etwas Mehl und Zucker reduzieren.

Ich habe mich an vielen Orten der Expo.02 sehr wohl gefühlt, nicht nur weil ich die Begegnungen und Stimmungen genoss. Auf jeder Arteplage haben die Ausstellungsbauten besondere Zeichen gesetzt. In Murten verbanden sich Stahl, Rost und kluge Holzkonstruktionen eng mit der schmucken Tradition der Stadtarchitektur. Am Seeufer von Biel haben kühne, weit in den See ragende Dachflügel markante städtebauliche Akzente gesetzt. Neuenburg lebte von der fantastischen Welt der im See vorgelagerten, ufoartigen Halbschalen. Pavillons wie der «Globus in Holz» erreichten höchste Anerkennung, und die langen grünen Schilfrohre neigten sich zustimmend im Abendwind und rahmten die Szene kunstvoll ein. Yverdon zeigte schliesslich, wie die räumlich schützenden Hüllen der Ausstellung sich eng mit der neu gestalteten Landschaft verbinden, überraschend entspringt die spukartig unberechenbare Wolke einer bis ins letzte Detail ausgeklügelten Technik.

Ich staune immer wieder, ich habe eine sehr grosse Achtung vor soviel gekonntem Aufwand, auch vor dem unerschöpflichen reichen Ausstellungsschatz, vor diesem modernen und ungewohnten Gestaltungswillen. Ich bagatellisiere nicht das lange Warten vor den Ausstellungspavillons, aber ich freue mich über die gehaltvolle Unterhaltung, so ganz anders als Disney-World.

Die Expo.02 war eine grosse Provokation, sie brachte neues Material, ganz andere Techniken, moderne Kommunikation. Sie steht für eine innovative Schweiz, die offen für Neues ist, aber doch eine starke Verbindung mit der Tradition in einem Land mit einer – sind wir ehrlich – buntgemischten Bevölkerung aufrecht erhält. Die Expo.02 ist aufgeschlossen, geistesgegenwärtig, sie ist ihren Preis bei weitem wert, und ich bezahlte mit Begeisterung für ihre Wolke, für das buntschillernde «Oui». Ich roch mit guten Gefühlen am Wohlstandspudding. Und wenn meine Füsse nass werden, dann erkenne ich noch besser, wenn andernorts die Erde brennt. Der Rost am Monolith macht mir die Schweiz noch viel wertvoller! ♦

.....
 ROLAND LEU war bis 2001 Professor für Architektur an der Fachhochschule in Winterthur. Zurzeit arbeitet er wieder als freischaffender Architekt. Er baut vor allem Schul- und Spitalbauten, wie etwa die Kantonsschule Glarus oder das Collège in Kigali, Rwanda. Ausserdem setzt er sich für Wohnsiedlungen ein, für deren Planung und Bau die zukünftigen Bewohner mit eingebunden werden.